

Wellgraf, Stefan (2026). Staatsfeinde. Rechte Subkulturen in Ostdeutschland seit den 1970er Jahren

Berlin: Ch.Links Verlag, 559 Seiten, 5 Abb., ISBN 978-3-96289-237-1, 28,00 Euro

von Yves Müller

Zuletzt sorgte Anne Rabe mit ihrem Roman „Die Möglichkeit von Glück“ (2023) für eine Debatte über die Zusammenhänge autoritärer Erziehung in der DDR und rechter Gewalt der ostdeutschen Umbruchsgesellschaft nach 1990. Nun hat der Ethnologe Stefan Wellgraf eine „historisch-ethnografische Studie“ (S. 13) vorgelegt, die zu einem geradezu konträren Ergebnis zu kommen scheint. Darin kündigt er an, „alternative Deutungen rechter Gewalt in Ostdeutschland“ (S. 11) zu präsentieren. Wellgraf geht davon aus, dass sich seine mehrheitlich männlichen Protagonisten entgegen landläufiger Ansicht eben nicht durch einen autoritären Charakter auszeichnen, sondern ganz im Gegenteil anti-elitär und anti-bürgerlich, nonkonform und anti-autoritär seien. Über den Systembruch hinweg seien die Hooligans und Skinheads also vielmehr als „Staatsfeinde“ zu verstehen, die zunächst dem Realsozialismus der DDR skeptisch gegenüberstanden, um auch in der Bundesrepublik gegenüber dem Staat stets Distanz zu wahren. So ist Wellgraf angetreten, um „durch irritierende Neubeschreibungen“ einen „Perspektivwechsel“ auf die extreme Rechte in Ostdeutschland zu befördern (S. 25). Während nämlich bei der Ursachenforschung rechter Einstellungsmuster in Ostdeutschland oft autoritäre Erziehung und negative Vaterfiguren in der DDR angeführt werden, sieht Wellgraf gerade keinen „Mangel an emotionaler Zuwendung“ (S. 65). Stattdessen liegen die Hintergründe in der „Politisierung kindlichen Eigen-Sinns und der Kriminalisierung jugendlicher Devianz durch die DDR-Behörden“ (ebd.), argumentiert der Autor.

Die vorliegende Feldforschung beruht maßgeblich auf dem Zugang zum Milieu der Althooligans des Berliner Fußballclubs (BFC) Dynamo – einst Rekordmeister der DDR-Oberliga, seit langem in sportlicher Bedeutungslosigkeit versunken. Der zeitliche Rahmen reicht von den 1970er-Jahren bis in die Gegenwart und umspannt dabei „die Genese von antistaatlichen und antibürgerlichen Einstellungen in Ostdeutschland, verfolgt deren Entstehungsgeschichte bis weit in die DDR-Zeit zurück und schildert die Bedingungen ihrer Verfestigung in der Nachwendezeit.“ (S. 16) Teilnehmende Beobachtung und biografische Interviews mit Angehörigen der Fanszene bilden das empirische Fundament, während Quellenrecherche in Archiven, allen voran das heutige Stasi-Unterlagen-Archiv, als Beiwerk lediglich Thesen stützenden Charakter hat.

Die Untersuchung ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert, die zeitlich vor und nach 1990 liegen und wiederum in insgesamt zehn Kapitel unterteilt sind. In den ersten beiden Kapiteln, die sich Kindheit und Adoleszenz der in den 1960er-Jahren geborenen Hooligans widmen, skizziert Wellgraf deren proletarische Klassenzugehörigkeit und generationelle Verortung. Denn der „Hooliganismus entstand [...] aus traditionellen proletarischen, männlich geprägten Sozialisationsmustern“ (S. 41). Außerdem rekurriert der Autor auf die Performanz der devianten Subkulturen, auf ihre Kleidungsstile und Musik, exzessiven Alkoholkonsum und ritualisierte Gewalt. Um die Einhegungsbemühungen der DDR-Jugendpolitik, die Erklä-

rungsansätze der Jugendforschung und die staatliche Repression durch Staatssicherheit und Volkspolizei kreist das dritte Kapitel. Dabei vermochte es die „poststalinistische Sicherheitsdoktrin“ nicht, die Hooligans vom SED-Staat zu überzeugen. Zwar fand die Staatsjugend FDJ „trotz diverser Bemühungen über die gesamten 1980er-Jahre hinweg keinen Zugang zu Fußballfans“ (S. 129), doch gerieten einige FDJ-Jugendklubs zu wichtigen Zentren des subkulturellen Austauschs in Ost-Berlin. Im Verlauf der 1980er-Jahre richtete sich die Gewalt der BFC-Fanszene gegen Vertragsarbeiter:innen, gegen Punks und andere alternative Jugendliche sowie gegen die Volkspolizei als Repräsentantin des SED-Regimes, wie Wellgraf im vierten Kapitel anhand einzelner Vorfälle darstellt. Diese Gewalt versteht er „als Vorläufer der neonazistischen Gewaltwelle der frühen 1990er Jahre“ (S. 171). Ein Fokus des Autors liegt dabei stets auf den staatlichen Reaktionen. Das fünfte, mit dem Titel „Gegengeschichten“ überschriebene Kapitel übernimmt eine Scharnierfunktion für den Folgeabschnitt zur Nachwendezeit, indem es sich den von Widersprüchen durchzogenen „subkulturellen Erinnerungspraktiken“ (S. 213) der (Alt-)Hooligans zuwendet.

Der 1990 einsetzende Abschnitt konzentriert sich auf die heute vielfach als „Baseballschlägerjahre“ beschriebene rechte Gewalt in der Nachwendezeit. Um die „Hochphase des Hooliganismus“ (S. 257) abzubilden, zieht Wellgraf gewaltsoziologische Ansätze zurate, die er diskutiert und abwägt. Neben Nationalismus und Rassismus sowie einer „stark verunsicherte[n] Polizei“ benennt er in Kapitel 6 insbesondere „soziale Bedürfnisse und affektive Reize“ als Ursachen der Gewalt (S. 281). Das Folgekapitel beleuchtet Fragen von Geschlecht und Sexualität, die bei einer Arbeit über derart hypermaskuline und gewaltaffine Gruppen wie Hooligans und Skinheads auf der Hand liegen. Hier immerhin geraten auch Frauen als Szene-Akteurinnen in den Vordergrund, die in der Studie ansonsten eher beiläufig erwähnt werden. Mit den Allianzen, aber auch den Verwerfungen der Ost-Berliner Skinhead- und Hooligan-szene mit dem organisierten Neonazismus befasst sich Wellgraf eingehend im achten Kapitel. Mitunter waren die Abgrenzungsbemühungen rechtsextremer Parteien und Publikationen gegenüber den als undiszipliniert geltenden rechten Subkulturen größer als der Wille zum Zusammenschluss. Die Kapitel 9 und 10 sind in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht besonders spannend, legen sie doch den Fokus auf die Jugend- und Rechtsextremismusforschung der 1990er-Jahre sowie auf die politischen und pädagogischen Handlungsweisen. Hier habe sich früh „eine westdeutsche Sicht auf die Verhältnisse im Osten“ (S. 399) durchgesetzt, die mehrheitlich autoritarismus-, modernisierungs- und deprivationstheoretische Ansätze verfolgte. Immer wieder liefert der Autor exklusive Einblicke in zeitgenössische Forschungsperspektiven auf jugendliche Devianz und Radikalisierung. Das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit war unreflektiert auf die Situation in Ostdeutschland angewandt worden, was schon zeitgenössisch massive Kritik auslöste. Erfolgreicher gestaltete sich die aufsuchende Arbeit der Fanprojekte ab Anfang der 1990er-Jahre.

Der Autor kündigt gleich am Beginn an, die Lesenden auf seine „Archäologie des Wissens über Rechte“ (S. 24) mitzunehmen. Doch wird weder der methodische Zugang konzipiert noch die empirische Grundlage der Studie ausreichend transparent gemacht. So fehlt, jenseits anekdotischer Beschreibungen der Gesprächsanbahnungen, eine klare Einführung in den Interviewkorpus. Mitunter gerät der Untersuchungsgegenstand aus dem Blickfeld. Die Studie Wellgrafs reiht sich in den Forschungstrend ein, schließlich „[dominieren] nun zeitgeschichtliche statt soziologische Zugänge“ (S. 399). Zugleich werden ethnologische Subkultur- und zeithistorische Rechtsextremismusforschung in dieser innovativen

und ertragreichen Arbeit fruchtbar verbunden. Ob sich das Paradigma einer antiautoritären Revolte als tragfähig erweist, muss sich hingegen noch zeigen.